

**Zeitschrift:** Volksschulblatt  
**Herausgeber:** J.J. Vogt  
**Band:** 2 (1855)  
**Heft:** 13

**Rubrik:** Schul-Chronik  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Schul - Chronik.

**Bern.** Wir sind dem liebwerthen, fürsichtigen und ehrenfesten „Oberl. Anz.“ noch eine kleine Erwiderung schuldig. Er sagt nämlich in seiner Nr. 30: „In dem bernischen Volksschulblatt stand schon oft, zuletzt in Nr. 10 vom 9. März, es sei der Wunsch, der Herzenswunsch u. s. w. des Oberl. Anz., daß die Schullehrer durch „Noth und Sorge“ gehen, und ein bedrängter Schullehrer bringt eine Art von Verwünschung gegen den Oberl. Anz. vor aus diesem Grunde. — Wir brauchen wohl keinen ehrlichen Menschen zu versichern, daß ein solcher Wunsch gar nie in unserm Blatte stand, das gegen z. B. ist der Antrag darin, im Jahr 1850, man möchte vorerst eine großartige Subskription, wodurch die Lehrergehälter verbessert werden können, vornehmen — ein Antrag, der in gutem Zug war, den aber die Radikalen damals, auch vom Seminar her bekämpften und eifrigst hintertrieben wurde, weil man eine Lehrerschaft wollte, die unzufrieden sei mit der Ordnung von 1850. — Die Schullehrer mögen es denen danken, welche nicht wollen, daß man ihnen gebe, und ihnen doch selbst nichts geben.“

Wir haben hierauf zu bemerken, 1) daß seiner Zeit betreffend die Schule und ihre Lehrer wirklich und wörtlich im „Oberl. Anz.“ folgendes zu lesen war: „Was wir brauchen sind — — — — — Männer, die als Männer durch Noth und Sorgen gehen.“ Sollen wir Nr. und pag. nachweisen? — 2) Der Oberl. Anz. mag allerdings s. B. eine „großartige Subskription“ zur Verbesserung der Lehrergehälter in Anregung gebracht haben; wir wissen es nicht. Sind aber die Radikalen einer solchen „Bettelei“ und der daran sich nothwendig knüpfenden Demoralisation der Volksschule — denn als das würde die Sache sich immerhin erwiesen haben — entgegengetreten, so wirkten sie im Interesse der Landesehre sowol als des Standpunktes, von dem aus die Erhöhung der Lehrergehälter natur- und sachgemäß erwirkt werden muß. Es handelt sich bei der Aufbesserungsfrage nicht um die Ertheilung von Almosen, oder um Zuschüsse, die einer Armenbesteuerung gleichkommen: sondern um die Erfüllung einer heiligen Pflicht seitens der Familien, der Gemeinden und des Staates. Ah, eine solche Subskription wäre aber dem 50ger Regiment, wie man sagt, ein gesundes Fressen gewesen; da hätte die „Landesarmenkommission“ eine Separatkasse für hungernde Schulmeister gehabt; und was wäre damals zur Erlangung eines Zuschusses näher gelegen, als die Bescheinigung, daß der Petent neben dem Hunger einen guten Leumund habe, resp. ein „gesundes Element“ sei? — ganz nach dem Vorgange Preußens, daß die Besoldungszulagen auch an das Zeugniß Er. Wohllehrwürden, des betreffenden Ortspfarrers knüpft. Und richtig, man hatte Anno 50 u. c. das Preussische „in gutem Zug“, wie der Oberl. Anz. naiv gesteht — um Belege hiezu ist man gewiß nicht verlegen . . . . A pro pos! Man hört so gar nichts mehr von der „Landesarmenkommission“, die

seiner Zeit um Gottes und der lieben Armuth willen Berge und Thäler bereiste? Hat die „Fusion“ der christlichen Milde ein Ende gemacht? (Ach! es het eineweg nüt abtreit . . . Es ist es vercherts sündigs G'schlecht, dem Prügel g'höre, anstatt Mais, u Birkefutter, statt Erdäpfelsaame . . .)

— Das „Bern. Intelligenzblatt“ vom 19. d. bringt ein warmes „Wort der Aufmunterung“, das der bern. Lehrerschaft gilt und wol aus aufrichtigem Herzen gesprochen ist. Vorerst wird anerkannt, daß in unserm öffentlichen Schulwesen ein Geist herrsche, der den gesunden Anschauungen und Sitten des Volkes und dem christlichen Glauben und Leben befreundet sei. Es wird hingewiesen auf das stille eifrige und treue Wirken der Lehrer in den Schulen und daran die Betrachtung geknüpft, wie sehr betrübend es sei, „daß eine große Anzahl treuer und würdiger Lehrer mit schweren Haushaltungsorgen kämpfen und gar mit ihren Familien bitteren Mangel leiden müssen, und daß eine noch größere Anzahl keine andere Aussicht hat, als einst in alten und franken Tagen selbst mittel- und hilflos zu sein, und am Ende Weib und Kinder unversorgt und dem Elende preisgegeben hinterlassen zu müssen. —“ Nachdem der Hr. Einsender die durchgängig vorhandene Lässigkeit des Staates und der Gemeinden ernstlich bedauert, weist er mit vollestem Rechte hin auf die Tröstungen des Wortes Gottes und wünscht, daß die Lehrer gestützt hierauf ungeacht ihrer mißlichen Lage ausharren möchten in ihrem Berufe und nicht verlassen die ernste und würdige Bahn ihres Wirkens. Es wird dann endlich aufmerksam gemacht auf die Erscheinung, daß in jüngster Zeit doch auch für's Aeußere ein besserer Tag zu dämmern beginne und es nicht an sichtbaren Beweisen fehle, die dem Glauben und der Hoffnung zur Stütze dienen können; indem es ja Thatsache sei, daß das Volk den Schulen wieder freundlicher zu werden beginne. Der wakere Hr. Einsender schließt dann mit der interessanten Mittheilung, „daß derjenige christliche Menschenfreund, welcher schon vor Jahren die Schullehrerkasse, diese einzige, schwache Quelle irdischen Trostes für alte und gebrechliche Schullehrer und Schullehrer-Wittwen und Waisen, mit einer großartigen Schenkung geäufnet hat, dieser Anstalt, wie wir von glaubwürdiger Seite vernommen haben, aufs Neue in seinem Testamente eine noch ungleich größere Summe, ja beinahe sein ganzes großes Vermögen zugedacht habe. — Wir wollen keinerlei Betrachtungen daran knüpfen; der edle Mann begehrt nicht, daß das, was er zum Troste und zur Milderung für vielen Kummer und viel bitteres Elend um Gottes und Jesu Christi willen thut, von Menschen gepriesen werde. Wir bitten ihn vielmehr um Verzeihung, daß wir's hier öffentlich mittheilen; wir thun es, um manchen Schullehrern in schwerer Zeit mitten in ihren Sorgen, Mühen und Bekümmernissen eine Freude zu machen, ihren Glauben zu stärken, ihren Muth zu beleben und sie zum treuen Ausharren zu ermuntern.“

**Solothurn.** (Korresp. aus der Amtei Kriegstetten.) Der soloth. Lehrerverein Kriegstetten, der 20 Mitglieder (sämmliche Lehrer

des Bezirks) und mehrere Ehrenmitglieder zählt, versammelt sich im Winter 5, im Sommer 3 Mal. Er strebt an, Fortbildung der Lehrer, sichtet die Unterrichtsweise und übt und befähigt seine Glieder im praktischen Ertheilen des Unterrichtes selbst.

Mit ungetheilter Bereitwilligkeit entsprechen sämtliche Vereinsmitglieder, unter Anderem, auch dem an letzterer Kantonallehrerversammlung von Herrn Professor Schlatter in Solothurn gestellten Ansuchen: „Es möchten sämtliche Lehrer des Kantons die mundartlichen Ausdrücke, wie sie in der Umgebung eines Jeden im Volksleben vorkommen, auffuchen und sammeln.“

Wahrlich, reich ist unser Volksdialekt an solchen naturwüchs., sinnvollen, uralten Wörtern, die aus der Schriftsprache verdrängt, von Jahr zu Jahr an Zahl abnehmend, nur noch in der alt- und mittelhochdeutschen Sprache vorkommen. Wir erinnern hier nur vorübergehend, an die Namen von Wiesen, Wäldern, der Theile der Umgebungen der Dörfer etc.

Wie verdienstlich und für die Sprachforschung interessant nun diese Arbeit für den Lehrer auf dem Lande ist, haben diejenigen unseres Bezirks recht wol begriffen. Jeder ist nun ein eifriger Sammler solcher Wörter, und in der letzten Vereinsversammlung am 8. dieses wurde der Vereinspräsident beauftragt, diese Wortsammlung aller Mitglieder nach dem von Hrn. Schlatter entworfenen Plane zu ordnen und zusammen zu stellen. Hr. Schlatter wird sodann diese Einsendungen aller Bezirksvereine zu einem Ganzen fügen, und selbes, Jedem zum Genusse, dem Druke übergeben.

Wir dürfen im Voraus annehmen, der Verein Kriegsfletten wird unter seinen Brüdern in den übrigen Bezirken eine der reichlichsten Ernten solcher mundartlicher Ausdrücke zusammenbringen. Es wäre gewiß wünschenswerth, daß auch die Lehrer des Kantons Bern, der gewiß einer der reichsten an solchen Ausdrücken ist, eine ähnliche allseitige Wortzusammenstellung versuchen würden. —

**Graubünden.** (Aus dem erziehungsräthlichen Amtsbericht pro 1854.) Der Lehrer ist die Seele der Schule; von dem sittlich religiösen Einfluß seiner Persönlichkeit, von Bildung und Geschick im Berufe hängt das Gedeihen der ihm anvertrauten Schule ab. Wer den Lehrer kennt, der kennt auch seine Schule. Wir glauben deshalb auch unsererseits vor Allem auf die Heranbildung tüchtiger Lehrer hinzuwirken zu sollen. Mittelbar wird diesem Ziele, wie wir glauben nicht ohne Erfolg, schon durch möglichste Mitwirkung zur Verbesserung der ökonomischen Stellung des Lehrerstandes zugesteuert. Zu diesem Behuf wurden im Lauf dieses Jahres gegen 140 Lehrer mit theilweise wenigstens nicht unansehnlichen Besoldungszulagen bedacht. Die Zunahme der Gehalte wird in manchem fähigen Jünglinge den Entschluß, sich dem Lehrfache zu widmen, vollends zur Reife bringen, der sonst aller Neigung zu demselben ungeachtet, nach einer lukrativern, für seine ökonomische Existenz förderlicheren Berufsart sich umgesehen hätte. In bestimmterer und näherliegender Weise streben wir theils mittelst des Lehrer-Seminars, theils durch jährliche Abhaltung von

Wiederholungskursen auf Förderung der Lehrerbildung hin, und wir erfüllen nur eine angenehme Pflicht, indem wir Herrn Seminardirektor Zuberbühler, der im Seminar wie in den Repetirkursen mit unermüdlischem Eifer, mit aufopfernder Berufstreue und ebensoviel Geschick die sittlich-religiöse und intellektuelle Ausbildung der Volksschullehrer und ihre Befähigung für ihr wichtiges Amt verfolgt, hies mit öffentlich unsere dankbare Anerkennung aussprechen.

**Thurgau.** Am 15. März ist der gewesene thurgauische Seminardirektor J. J. Wehrli hinübergeschieden in die Wohnungen ewigen Friedens. Seinem Berufe als Erzieher der Jugend lebte der sel. Verstorbene mit unwandelbarer Treue und weihte ihn durch die Richtung, die er demselben gab. Als Bildner von Lehrern suchte er diesen stets ihren heiligen Beruf als einem apostolischen zur Mehrung des Reiches Gottes lieb und theuer zu machen; und er hat darin auf den Punkt hingewiesen, nach dem der Lehrer steuern muß, wenn sein Wirken ein wahrhaft gesegnetes sein soll. Wir Berner erinnern uns mit Dankbarkeit seiner Verdienste um die Armenschule in Hofwyl, die er 25 Jahre lang mit seltenem Geschick und Pflichteifer als ihr Vorstand leitete. „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben; ihre Werke folgen ihnen nach 1).“

---

1) Am Grabe des sel. Verstorbenen vergeben wir gerne dem Korrespondenten des Emmenthalerblattes in Nr. 23 vom 22. März, der in einem Athemzug von Vater Wehrli's herrlichen Tugenden redet und zugleich den Fluch „ewiger Schande“ auf dessen vermeintliche Gegner schleudert. So was paßt weder zum „Reiche Gottes“ noch zu „stillen Thränen gesegneten Andenkens“. —

---

### Aforismen.

---

Gebt dem Menschen das Bewußtsein dessen, was er ist; er wird dann bald auch lernen zu sein, was er soll. Gebt ihm theoretische Achtung vor sich selbst — die praktische wird dann bald nachfolgen.  
Schelling.

---

Jede Wissenschaft, welche auf harmonische Entwicklung des Menschen zur Gottähnlichkeit konsequent Bezug nimmt, ist ein Fragment zu großen menschheitlichen Pädagogik; und wo der Mensch in seiner Vollkraft erfaßt und in Beziehung gebracht wird zur dankbar höchsten Vollendung, da findet sich unbestritten das Kriterium für die Erziehung sowohl der Gattung als des Individuums. Das Christenthum löst diese Aufgabe weil es in seiner Reinheit die menschlichen Grundkräfte zu einem harmonischen Ganzen lebenskräftig eint, und die Menschheits-Idee am Gottinnigsten darstellt. Die Erziehung muß daher — will sie Zweck und Ziel erreichen — christlich sein.

(—)